



## 25. Jahrestagung des AK Ländliche Räume „Ländliche Räume und Gesellschaften im Wandel“, 5.-7. Mai 2022 in Bautzen/Budyšin

Nach der ausschließlich digitalen 24. Jahrestagung 2021 konnte sich der Arbeitskreis Ländliche Räume für seine 25. Jahrestagung 2022 endlich wieder in Person treffen – und dies am bereits für 2021 geplanten Ort: in Bautzen/Budyšin in der Lausitz. Die vielfältige Region im Dreiländereck war ein spannendes „Neuland“ für den Arbeitskreis: Als Braunkohlerevier ist sie geprägt von den landschaftlichen, ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen der jahrzehntelangen intensiven Ressourcennutzung sowie, gerade auch im Angesicht des begonnenen Strukturwandels, polarisierten gesellschaftlichen Diskursen. Zugleich ist die Lausitz Siedlungsgebiet einer der vier anerkannten nationalen Minderheiten Deutschlands, der Sorben/Wenden.

Die 25. Jahrestagung fand in Zusammenarbeit mit dem Sorbischen Institut/Serbski institut statt, das sich der Erforschung und Förderung der sorbischen Sprache, Kultur und Geschichte widmet. Das Sorbische Institut – insbesondere Jenny Hagemann und Fabian Jacobs – beteiligten sich intensiv an den inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitungen der Tagung. Das Haus der Sorben/Serbski dom war ein wunderbarer Veranstaltungsort, an dem insgesamt 30 Teilnehmer\*innen zusammenkamen, um 18 Vorträge zu hören und zu diskutieren.



Nachdem Annett Steinführer (Braunschweig) und Jenny Hagemann (Bautzen/Cottbus) aus dem Organisationsteam die Tagung eröffnet hatten, gab es Grußworte von Dawid Statnik, dem Vorsitzenden der Domowina – dem Bund der Lausitzer Sorben e.V. –, und Hauke Bartels, dem Direktor des Sorbischen Instituts.

*Blick aus der Tagungsstätte auf den Bautzner Postplatz (Foto: Alexandru Brad)*

Die ersten beiden Vorträge beschäftigten sich dann mit dem Thema Lokale Identität: Vincent Keldernich (Bamberg) berichtete aus einem BMBF-Projekt, in dem es um die Möglichkeit einer „Reflexiven Lokalen Identität“ geht, die einen dritten Weg jenseits der Polarität zwischen verhärteten lokalen Traditionen und einer Auflösung der lokalen Identität aufzeigen soll. Danach berichtete Jenny Hagemann aus ihrer Dissertation, die sich mit den kultur- und identitätspolitischen Dimensionen der Idee des *Cultural Heritage* in der Lausitz und im niedersächsischen Wendland auseinandersetzt. Franziska Lengerer (Braunschweig) hinterfragte anschließend Kommunikations- und Entscheidungsprozesse innerhalb von LEADER-Strukturen im Hinblick auf verschiedene Aspekte von Gerechtigkeit (Raumgerechtigkeit, Verfahrens- bzw. Verteilungsgerechtigkeit etc.).

Im zweiten thematischen Block berichteten drei Projekte, die im Forschungsprogramm „Ehrenamtliches Engagement in ländlichen Räumen“ des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE) gefördert werden, aus ihren Arbeiten. Ausgehend von Hartmut Rosas Resonanztheorie und gestützt auf ein qualitatives Forschungsdesign betrachten Jens Reda (Kiel) und Markus Heinz (Leipzig) das Dorf als Resonanzraum für ehrenamtliches Engagement. Stärker quantitativ ausgerichtet ist dagegen das Projekt, aus dem Jessica Brensing (Braunschweig) berichtete und das sich mit dem Engagement von Jugendlichen befasst. Sie unterscheidet verschiedene Engagementsituationen im Hinblick auf ihre Raumbeziehungen. Im letzten Vortrag des Themenblocks von Thomas Prennig und Susanne Lerche (Görlitz) ging es um ein Forschungsprojekt, das Engagementkonstellationen im Ost- West-Vergleich betrachtet und damit eine Forschungslücke schließen möchte.

In seinem abendlichen Keynote-Vortrag ordnete der Soziologe Raj Kollmorgen (Zittau/Görlitz) die historischen Veränderungen, die in den ländlichen Räumen der Neuen Bundesländer seit dem Zweiten Weltkrieg stattgefunden haben, transformationstheoretisch ein. Er ging dabei von der Prämisse aus, dass gesellschaftliche Transformationen holistisch und in längerer zeitlicher Perspektive zu betrachten sind und nicht nur einen Wechsel der politischen Machtverhältnisse darstellen, sondern immer mit tiefgreifenden und langanhaltenden Veränderungen von Werten, Einstellungen und Praktiken verbunden sind. Im Falle der ländlichen Räume der Neuen Bundesländer sind solche Schlüsseltransformationen zum einen der Umbruch im Zuge von Bodenreform und späterer Kollektivierung in der DDR, zum anderen die politische Wende 1989/90. Der Vortrag beleuchtete vor allem die Pfadabhängigkeiten, die dafür sorgen, dass auch die gegenwärtige politische Lage in den ländlichen Räumen Ostdeutschlands im Allgemeinen und in der Lausitz im Speziellen stets eine historische Tiefendimension aufweist, bei der geschichtliche Brüche und Verwerfungen immer noch durchscheinen.

Die ersten drei Vorträge des zweiten Konferenztages widmeten sich der sozialen Lage in der Landwirtschaft. Kim Marei Kusserow (Dortmund) warf einen biographietheoretischen Blick auf die Frage der Hofnachfolge. Sie betonte, dass von einer „normalen“ Erwerbsbiographie mit klarem Eintritt und Austritt in das bzw. aus dem Berufsleben in der Landwirtschaft keine Rede sein kann. Lisa Eberbach (Braunschweig) präsentierte eine Typisierung von überregional aktiven Investoren in der Landwirtschaft, die sich danach richtet, welche Motive und Verhaltensweisen diese jeweils gegenüber der Region bzw. der Gemeinde, in der sie tätig sind, an den Tag legen. Gesine Tuitjer (Braunschweig) beleuchtete das Verhältnis von Landbesitzer\*innen und der Gemeinde als politisch-administrativer Gebietskörperschaft. Dabei ging sie sowohl auf die unterschiedlichen Berührungspunkte zwischen beiden (z. B. Hilfe bei kommunalen Aufgaben oder Konflikte um Emissionen) als auch auf die Rolle der jeweiligen Kommunalverfassung (d. h. Größe bzw. Ausstattung der Gemeinde) ein.

Dominik Bertram (Erlangen) stellte anschließend ein Raummodell vor, das die polyzentrale Struktur der Zentralen Orte in der Alpenregion abbilden soll. Wesentlicher Punkt war dabei die Feststellung, dass Zentralität in dieser Region nicht unbedingt mit einer festgelegten Größe verbunden ist.

Den thematischen Übergang zur Exkursion gestaltete Lutz Laschewski (Cottbus) im letzten Vortrag des Tages. In das Zentrum seiner Ausführungen stellte er den historischen Wandel der gesellschaftlichen Naturverhältnisse in der Lausitz, um dann mögliche Zukunftspfade der Region zu skizzieren. Historisch prägten bestimmte Leittechnologien (Meliorationen, Tagebau etc.) die unterschiedlichen Regime der Naturnutzung. Im Ergebnis entstanden eine hochgradig industrialisierte ländliche Region und damit wiederum spezifische soziale und politische Strukturen. Ausgehend von den technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen beleuchtete Lutz Laschewski vor allem die

langfristigen Auswirkungen auf die sorbische/wendische Minderheit, die in ihren sozialen Strukturen und ihrer kulturellen Identität immer eng mit den Entwicklungen der Lausitz verbunden war.



Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer auf dem Gelände des Klosters St. Marienstern in Panschwitz-Kuckau/Pančicy-Kukow (Foto links: Christian Krajewski, Foto rechts: Jenny Hagemann)

Die sorbische Minderheit stand auch im Mittelpunkt der Exkursion, die am Nachmittag des zweiten Konferenztages stattfand und in die fünf Mitgliedsgemeinden des Verwaltungsverbandes Am Kloster-



wasser/Klōšterska woda führte. Alle besuchten Dörfer sind Teil des obersorbischen Kernsiedlungsgebietes, sie sind zweisprachig und katholisch – im traditionell protestantischen Sachsen also eine erklärende Besonderheit. Robert Lorenz vom Sorbischen Institut gab einen Einblick in das kulturelle Erbe und die sich wandelnden ländlichen Lebensverhältnisse in der Oberlausitz. In Gesprächen mit lokalen Akteuren ging es darum, was sorbische Identität heute bedeutet und vor welchen Herausforderungen die Dörfer stehen.

Begrüßung auf Obersorbisch in der Dorfkneipe von Krostwitz/Chrósćicy (Foto: Ulrike Grabski-Kieron)

Der letzte Konferenztag begann mit drei Vorträgen zum Thema Wohnen, wobei ganz unterschiedliche siedlungsstrukturelle Kontexte in den Blick genommen wurden. Anna Dunkl (Leipzig) und Aura Moldovan (Leipzig/Braunschweig) stellten Ergebnisse aus zwei Forschungsprojekten vor, die sich mit der räumlichen Struktur von Stadt-Umland-Wanderungen und den Motivlagen und Narrativen der Kommunen im Umland von Leipzig auseinandersetzten. Aufbauend auf wohnbiographietheoretischen Konzepten präsentierten dann Annett Steinführer und Heike Peter (beide Braunschweig) eine Verbindung von qualitativen und quantitativen Erklärungszugängen zu Wohnstandortentscheidungen zwischen Ländlichkeit und Urbanität. Rieke Borges (Jena) betrachtete anschließend ländliche Mietverhältnisse in Ostdeutschland und beleuchtete dabei sowohl die Handlungsspielräume der Kommunen und unterschiedlicher Wohnungsanbieter als auch die soziale Stigmatisierung von Mieter\*innen bestimmter Wohnungsmarktsegmente.



Den letzten Block eröffnete Alexandru Brad (Braunschweig) mit einem methodologischen Vortrag, in dem er exemplarisch die forschungspraktischen Herausforderungen beleuchtete, die eine Untersuchung und Bewertung von Innovationen in der Daseinsvorsorge im europäischen Kontext zum Ziel hat. Dabei sollte es nicht nur um *best practice* gehen, sondern vor allem auch um die Frage der Übertragbarkeit von Ergebnissen aus dem europäischen Ausland auf den Kontext ländlicher Räume in Deutschland. Vladan Hruška (Ústí nad Labem) und Constantin Scharf (Zittau) berichteten danach von den grenzüberschreitenden Mobilitätsbeziehungen zwischen Zittau und der tschechischen Stadt Liberec. Aufgrund der im Vergleich zu Zittau hohen Immobilienpreise (insbesondere von Eigentumswohnungen) in Liberec ziehen immer mehr Tschech\*innen über die deutsche Grenze und pendeln nun täglich nach Tschechien. Stefan Kordel (Erlangen) berichtete im letzten Vortrag der Tagung von Geflüchteten, die sich in ländlichen Kontexten selbstständig gemacht haben. Er analysierte die spezifischen Herausforderungen dieser Besitzer\*innen von kleinen Ladengeschäften und Dienstleister in Dörfern und ländlichen Kleinstädten.

Die Tagung hat Teile der deutschsprachigen geographischen Community, die über ländliche Räume forschen, erstmals seit 2019 wieder physisch zusammengebracht. Die Freude darüber war allen Teilnehmer\*innen anzumerken – auch, weil die meisten von ihnen erstmals in der Oberlausitz weilten. Das inhaltsreiche Programm, die Möglichkeit für ausführliche Diskussionen, die Exkursion und die abendlichen Gelegenheiten für den informellen Austausch: All das zusammen kann eine virtuelle Tagung nicht bieten. Den freundlichen Gastgeber\*innen in der Oberlausitz und insbesondere den Kolleg\*innen des Sorbischen Instituts einen herzlichen Dank – wutrobny dźak!



*Der Gemeindefriedhof der weißen Holzkreuze  
in Ralbitz/Ralbicy (Foto: Alexandru Brad)*

Florian Dünckmann (Christian-Albrechts-Universität Kiel) und  
Annett Steinführer (Johann Heinrich von Thünen-Institut, Braunschweig)